

Predigt zum Sonntag Misericordias Domini – 18.04.2021

Begrüßung

Liebe Gemeinde an den Bildschirmen,
wieder einmal darf ich euch nur virtuell hier unserer Johanneskirche in Kufstein begrüßen. Dafür aber mit einem kräftigen Määäh!

Jesus, der „gute Hirte“ steht im Zentrum des zweiten Sonntags nach Ostern. Das Urbild des Schäfers spricht Kinder wie Erwachsene an. Das Neue Testament bekennt Christus als den guten Hirten, der das Verlorene nicht aufgibt und der sein Leben für das ihm Anvertraute lässt. Jeder einzelne zählt. Die biblischen Texte warnen aber auch vor schlechten Hirten, die nur an ihr eigenes Wohl denken, bei Gefahr davonlaufen und das Schwache nicht stärken. Da gilt es, sich an den guten Hirten zu halten und nach seinem Beispiel selbst auf andere zu achten.

Hes 34, 1-2.10-16.31

Als Predigttext dazu hören wir Gottes Rede aus dem Mund des Propheten Hese-kiel. Es steht im gleichnamigen Buch im 34. Kapitel:

Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Liebe Gemeinde,

- da ist es wieder! Das gute alte und schöne Thema von den Hirten und Schafen. Ein uraltes Bild für das Verhältnis von Regierenden und Regierten, Von Herrschern und Volk, von Vorgesetzten und Untergebenen, das sich seit Jahrtausenden bis in unsere Zeit hartnäckig gehalten hat. Das aktuellste Beispiel ist die Unterscheidung von angeblich Wissenden und Schlafschafen in der sogenannten Querdenkerbewegung. Dieses Bild war und ist sehr wirkmächtig in der Politik, in der Gesellschaft und leider auch in der Kirche.
- Aber schauen wir zunächst einmal auf die Politik. Es ist immer besser, sich mit einem anderen Bereich zu beschäftigen, als sich kritisch mit dem eigenen Umfeld auseinanderzusetzen. Das ist entspannter und tut nicht so weh. Und sind wir uns ehrlich: Hin und wieder auf die Politik schimpfen tun wir doch alle ganz gern. Und ob der Prophet Hesekiel mit den Hirten des Volkes Israel die Könige oder die Hohepriester meint, geht aus unserem heutigen Predigttext auch nicht eindeutig hervor. Wahrscheinlich beide. Sicher ist aber, dass die Menschen vor 2600 Jahren die gleichen Probleme hatten wie heute. Wenn Hesekiel sagt: „*Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*“ dann denke ich an heutige Politiker, die zuerst einmal auf sich selbst schauen und dann erst auf das Gemeinwohl, für das sie verantwortlich sind. Ich denke an Fälle von offener Korruption, oder heimlicher Mausechlei, an parteipolitischen Postenschacher oder die Vergabe von sogenannten Versorgungsstellen in diversen Aufsichtsräten oder politischen Organen wie dem Bundesrat. Heute sind es vielleicht weniger die Propheten, die solche Zustände aufdecken und anklagen, heute sind es investigative Journalisten und die Medien. Das Prinzip ist aber immer noch das gleiche wie zur Zeit Hesekiels. Die Zeiten mögen sich geändert haben, die Menschen anscheinend nicht.
- Und damals wie heute haben sich die Menschen darüber geärgert. Damals wie heute sehnten sie sich nach einem Ende dieser Ungerechtigkeit. Damals wie heute setzten sie ihre Hoffnung auf einen Befreier, der das Wohl des Volkes, das Wohl der Allgemeinheit im Auge hätte, der Schluss machen sollte mit den herrschenden Missständen und der gerecht und gütig regieren würde. Für Hesekiel konnte dieser gute und gerechte Befreier nur Gott selbst sein. Er sollte die Mächtigen ihrer Macht berauben und die Zügel selbst in die Hand nehmen:

„So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.“

- Eine schöne Vision. Eine große Hoffnung. Hesekiel lebte in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Er gehörte zu den Deportierten, die aus ihrer Heimat nach Babylon gebracht wurden. Dort lebte er zu der Zeit, als auch der Psalm 137 verfasst wurde, der Jeremia zugeschrieben wird: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“ Ich verstehe gut, dass Hesekiel seine Hoffnung nicht mehr auf Menschen setzte, sondern auf Gott selbst: *„Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr.“*
- Ich befürchte, die Menschen heute setzen ihre Hoffnung immer weniger auf Gott. Dafür werden die Befreiungs- und Erlösungssehnsüchte immer wieder auf neue menschliche Hirten projiziert. Auf Politiker, die dem sogenannten kleinen Mann die Lösung all seiner Probleme versprechen. Vollbeschäftigung, Wohlstand und gesicherte Pensionen für alle. Man muss sich vor anstehenden Wahlen nur die Plakate anschauen. Manche von ihnen haben schon einen quasireligiösen Charakter. Das halte ich für gefährlich. Denn oft wird dabei vergessen, dass auch die menschlichen Hirten nur von Schafen gewählte Schafe sind. Mit all ihren persönlichen Fähigkeiten aber auch Unzulänglichkeiten. Mit ihren Stärken und Schwächen. Mit ihren ganz persönlichen Wünschen und Zielen. Das ist durchaus legitim, man muss sich nur dessen bewusst sein. Als Christen folgen wir jedoch der Botschaft des Propheten Hesekiel. Gott ist der Hirte, auf den wir hoffen, an den wir glauben, von dem wir uns leiten lassen wollen.
- Und das bringt mich nach diesem kleinen Blick auf die Politik nun zur Kirche. Wie sieht es denn eigentlich hier aus mit Schafen und Hirten? Das prägende Bild ist für mich das Gleichnis Jesu vom verlorenen Schaf aus dem 15. Kapitel des Lukasevangeliums. Der gute Hirte, der die ganze Herde zurücklässt, um das verlorene Schaf zu suchen. Der es liebevoll auf die Schultern nimmt und zurückträgt. Vielleicht war Jesus vom Propheten Hesekiel und unserem heutigen Predigttext inspiriert, als er dieses Gleichnis erzählte. Denn auch hier heißt es von Gott: *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte*

zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“ Dieses Bild sollte für mich auch in gewisser Weise ein Organigramm für die Kirche sein. Es gibt einen guten Hirten, das ist Christus. Und dann gibt es ganz viele Schafe, das sind wir Menschen. Komplizierter ist es gar nicht. So war es einmal.

- Mit dem schnellen Wachstum der christlichen Gemeinden wurden auch neue organisatorische Strukturen notwendig. Das kirchliche Hirtenamt war geboren. Und auf einmal gab es Oberhirten, Hirten und Kirchenvolk. Mit der Anerkennung der christlichen Religion unter Kaiser Konstantin und der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Kaiser Theodosius erhielten diese neuen Hirten auch weltliche Macht. Symbol dafür ist bis heute der oft reich verzierte und vergoldete Hirtenstab der Bischöfe. Der Rest ist Kirchengeschichte. Wir wissen um die weitere Entwicklung der kirchlichen Ämter, um die Erhebung einzelner Schafe Christi zu hohen und höchsten Würdenträgern in Purpur und Tiara. Aber auch in meinem Alltag als Gemeindepfarrer habe ich immer wieder damit zu tun. Dazu darf ich euch eine kleine Anekdote erzählen. Als junger Lehrvikar in Wels durfte ich ein Blutplasmaphäresezentrum einweihen. Nach den üblichen Ansprachen der Politiker wurde die „hohe Geistlichkeit des Landes Oberösterreich“ gebeten, die Einweihung vorzunehmen. Es entstand eine lange und peinliche Pause, bis ich endlich verstanden hatte, dass ich mit der hohen Geistlichkeit gemeint war. Und bis heute ist es in Tirol üblich wenn nicht gar selbstverständlich, dass bei offiziellen Feiern die Pfarrer immer noch vor den anwesenden Politikern begrüßt werden. Stadtpfarrer vor Bundespräsident, damit alles seine Ordnung hat.
- Ich fühle mich dann im wahrsten Sinn des Wortes geehrt, halte es aber auch für gefährlich. Denn oft wird dabei vergessen, dass auch die geistlichen Hirten nur von Schafen gewählte Schafe sind. Mit all ihren persönlichen Fähigkeiten aber auch Unzulänglichkeiten. Mit ihren Stärken und Schwächen. Mit ihren ganz persönlichen Wünschen und Zielen. Das ist durchaus legitim, man muss sich nur dessen bewusst sein. Als Christen folgen wir jedoch der Botschaft des Propheten Hesekiel. Gott ist der Hirte, auf den wir hoffen, an den wir glauben, von dem wir uns leiten lassen wollen. Die Reformation Luthers und Calvins hat festgehalten, dass das dreifache Amt des Propheten, Hirten und Königs als Teil der Erlösungslehre auf Christus bezogen und in ihm erfüllt ist. Und der Theologe Wilfried Joest hält fest: die alttestamentlichen Funktionen des Propheten, Priesters und Königs seien im Werk Jesu Christi vereint, in ihrer geistlichen Bedeutung als Hinweis auf künftiges Heil erfüllt, in ihrer Vorläufigkeit und Begrenztheit aufgehoben und abgelöst.
- Liebe Gemeinde, mein Identitätsproblem ist gelöst. Schaf oder Hirte? Ganz eindeutig Schaf! Und ein ziemlich schwarzes noch dazu, wenn ich mir die Farbe meines Talars anschau. Das macht demütig. Und es entspannt. Jesaja hat all seine Hoffnungen auf Gott gesetzt, nicht auf Priester, Hohepriester, Fürsten oder Könige. Und auch ich darf all meine Hoffnungen auf Gott setzen. Nicht

auf kirchliche oder weltliche Würdenträger, weder auf die Kirche noch auf die Politik. Das heißt jetzt nicht, dass wir uns nicht in all unseren Berufen, Funktionen und Ämtern nicht mehr bemühen müssen. Natürlich müssen wir versuchen, das Beste für die Menschen zu erreichen, unseren Beitrag zur kirchlichen und gesellschaftlichen Gemeinschaft zu leisten und die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Das bleibt uns Auftrag und Aufgabe. Wir tun das aber im Bewusstsein, dass wir dabei gleichberechtigt Schafe unter Schafen sind. Wer unser aller Hirte ist, wird im letzten Satz des heutigen Predigttextes noch einmal ganz unmissverständlich deutlich gemacht: *„Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.“*

Amen.

Segen

Als Schafe Gottes sind wir von unserem Hirten gesegnet:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch † seinen Frieden!

Amen.